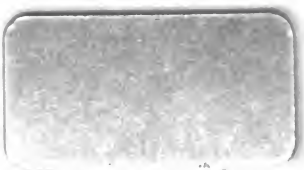
NEDL TRANSFER
HN 6IKB 9

L. Esche

Margareth.

RC 4343



Digitized by Google

Meiner herzlieben Malmine
zum Geburtstage von ihrer
treuen Bertha.

Digitized by Google

Margareth.

Digitized by Google

Ueberſetzungsrecht vorbehalten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Margareth.

Erzählung

von

Luise Esche.

Zweite Auflage.

Mit Titelbild von Paul Thumann.

Hamm,
G. Grote'sche Buchhandlung (C. Müller).
1865.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nach Hause.

Digitized by Google

KC4343

HARVARD COLLEGE LIBRARY

43*220

Digitized by Google

Der schallende Tag war vorüber. Die Sonne ging roth und prächtig zur Rüste; ihr letztes glühendes Gold warf sie in die blanken Scheiben eines schönen, stillen Hauses, das, also geschmückt, ganz und voll in einen von hängenden Birken umstandenen Weiher schaute. Die Birken legten einen blassen, zitternden Kranz um das schöne Spiegelbild des Hauses. — Das Haus selbst aber lehnt sich an einen Buchenwald, und die schönen, ernsten Bäume desselben stehen wie treue Hüter mit ihren erzenen sammetgrün geschmückten Schäften da und tragen die leuchtenden Kronen wie schirmend empor, hoch hinauf über das Dach des einsamen Hauses. Und wie die Sonne nun mehr und mehr hinabtaucht hinter die fernen Berge, da kommt allgemach der Mond über den Buchenwald heraufgezogen und läßt weißsilbernen Märchenschein in die Bäume fließen; der gleitet leise herunter, zittert über das Farrenkraut dahin und breitet sich sachte webend über den sammtenen Teppich des Mooses. — Und nun zieht es flüsternd durch die weiten Hallen,

Digitized by Google

und wer es verstände, der könnte hier etwas erlauschen, das eigentlich kein Märchen wäre, aber doch anheimeln würde wie eben das trauteste Märchen. Und man weiß nicht, wer es erzählt. Es würde lauten von kleinen Kindern, die ihr sonniges Lenzleben hier feiern durften, und dann von großen Kindern, denen das gründurchschattete Märchenlicht vor der blendendweißen Tageshelle dahin geflohen sei.

Fast dieselbe grüne Dämmerung, die den Wald durchwebt, ist durch die, an der Waldseite offenen Fenster leise in die tiefen Zimmer des Hauses geflossen; — denn der Wald und das Haus wissen ganz genau, daß sie nahe mit einander verwandt sind. Aber auch die Stille, die nun draußen ausgebreitet liegt, ist in das Haus getreten und wird nicht gestört durch das muntere Gepoche der Hammerwerke, die, nahe dem Weiher, rußig und geschwärzt, aus den blühenden Fliederbüschen herauslugen. — Den Tag über war es nicht so still im Hause gewesen. Fensterläden, die fast Jahr aus, Jahr ein geschlossen waren, wurden aufgestoßen, damit warme Luft hereinströmen konnte. Blumen wurden hereingetragen; leichte Frühlingsfalter folgten von selbst, und so war der Frühlingstag ins Haus gezogen.

Dazwischen waltete eine schöne Frau; sie mochte fünf und vierzig Jahre und darüber sein, aber schön war sie dennoch mit ihrem feinen, freundlichen Antlitze, das so seelengut aus dem schneeweißen, kleinen Gefältel des Häub-

Digitized by Google

chens hervorblickte. Sie ordnete selbst die Blumen in Vasen und Schaalen; sie durchging immer wieder aufs Neue die Stuben und blickte oft hinein in zwei traute Gemächer, die mit vorzüglicher Sorge ausgestattet waren. Sie wußte wohl, warum sie das Alles so mit besonderem Eifer und so herzensgern that; darinnen in den beiden Gemächern sollte ja ihr Sohn wohnen, der heute, nach beinahe zwei Jahre langer Entfernung heimkehren wollte in das stille Wittwenhaus der Mutter. Darum blickte sie so oft nach der Uhr, und darum sah sie heute so gerne die Sonne sinken.

Hier in dem alten, gemüthlichen Wohnzimmer wollte sie ihn empfangen. Da hing des frühverstorbenen Gatten lebensgroßes Bild und lächelte mit milden Augen auf ihr emsiges Walten herab. Und der schöne Kindeskopf mit den blondgelockten Haaren und den tiefstrahlenden Augen, das war ihr Liebling selbst, ihr Sommerkind, wie sie gern den Sohn in ihrem Herzen nannte; so hatte er ausgesehen in seinem fünften Jahre. Damals war ihr Gatte gestorben, und die Trauer um den und die sorgende, zärtliche Liebe für den Knaben hatten fortan ihr Leben ausgefüllt. Jetzt war sie längst wieder froh geworden und innig glücklich über ihren schönen, guten Sohn.

Bald, ja bald mußte er hier sein. O, das Leben hat unsäglich schöne, gesegnete Augenblicke, und ein glückliches Mutterherz ist am reichsten an ihnen. Die Mutter wan-

Digitized by Google

delte in dem Zimmer umher; sie stellte die Blumen bald hierhin, bald dorthin und zuletzt wieder an die alte Stelle; es war doch nun einmal nichts mehr, das noch zu besorgen übrig gewesen wäre. Sie lächelte über sich selbst, wie sie mehr und mehr voll Unruhe ward, je näher es kam, daß er nun aus der Biegung, welche ein jenseits des Weihers liegendes kleines Gehölz in den Weg hineinschob, heraustreten mußte. Sie wußte es, daß ihr Sohn die letzte Stunde Weges zu Fuße kommen würde. Sie hatte so oft hinausgeblickt, jetzt setzte sie sich still in den tiefen Fenstererker, denn sie wollte ruhiger werden. — Draußen aber hatte auch der fleißige Mai sich dem süßen Feierabende dahingegeben. Unter dem Fenster strich er mit seinen weichen Nachtfittigen durch die Syringenbäume und bewegte sanft die schönen Blüthenbüschel, daß sie süß empor dufteten. Weiter hinaus, zur linken Seite des Teiches, standen in rosigem Frühlingskleide viele blühende Apfelbäume. Von dem Leben, das darinnen schwirren und schweben mochte, drang kein Laut zu der lauschenden Frau; wie verzaubert, so still und unbeweglich, standen die Bäume da! — Da begann leiser Nachtigallengesang in klaren, perlenden Tönen aus den duftumdämmerten Frühlingshallen herüber zu schweben. Richards Mutter klang das jedoch nicht klagend und vergebend; ihr war es wie ein frischer, fröhlicher Gruß, ihrem heimkehrenden Sohne entgegen.

Digitized by Google

Wie sollte sich Alles nun lieblich gestalten! Er war jetzt neunzehn Jahre alt; sie hatte ihn so lange entbehrt, aber jetzt durfte sie ihn auch behalten. Da draußen in der Welt hatte er schöne Kenntnisse gesammelt, mit denen wollte er nun heimkehren, und es dünkte ihm nicht zu gering, sich das kleine väterliche Besitzthum zu einer eigenen Welt voll reger Wirksamkeit zu schaffen. Wie mußte das schön werden! Wie herzinnig redeten seine Briefe an die Mutter von diesem sonnigen Zukunftsleben! — Sie segnete ihn tausendmal in ihrem frohen Herzen, und als nun das Abendroth seinen letzten Schein über die Wände des Zimmers dahin webte, da blickte sie in das Gesicht des Knaben, das rosig erleuchtete, und sie dachte sich das Gesicht lebend: so hatte er ausgesehen, der kleine Richard, wenn er herangesprungen kam und hier, an derselben Stelle, wo sie jetzt saß, sein heißes Gesichtchen in ihren Schooß warf. Und dort an der Thüre hatte dann meist immer ein kleines Mädchen gestanden, und die Mutter brauchte nur zu winken, dann stand sie auch daneben mit dem frohen, strahlenden Kindergesichte. So trat auch jetzt das Kind neben sie hin. Die Mutter fühlte in diesem Augenblicke einen fliegenden, feinen Schmerz in ihrer Brust, aber es war nichts; sie konnte nur ihren Sohn sich jetzt nicht gut anders mehr aus seinen Kinderjahren vorstellen, als neben dem kleinen Mädchen. Und doch hatte er in keinem einzigen Briefe nach dem kleinen

Digitized by Google

Mädchen gefragt, sondern nur Grüße an sie gesandt, und durch die Mutter waren die Grüße jedesmal warm erwiedert worden; sie hatte nicht gemeint, noch etwas Anderes über sie schreiben zu sollen. Aber das durfte ihr jetzt nicht das Herz beklommen machen, sie wollte getrost das Beste hoffen.

Die Heerden kamen heimgezogen, der Hirte sang, dazwischen schlugen die Glocken ihren metallenen Klang.

Durch das kleine Gehölz kam ein junger, schlanker Mann geschritten, und als er nun aus der Lichtung hervortrat und mit einemmale den alten, väterlichen Hof vor sich erblickte, da stand er einen kurzen Augenblick still, hob wie grüßend den Hut und schritt dann rascher vorwärts, dem wohlbekannten Heim entgegen.

Ihm klopfte das Herz nun auch so ungeduldig warm und schnell nach der Mutter. Wie hatte er sich auch gesehnt und gefreut um dieser Heimkehr willen! — Und neben ihm her war den ganzen Weg eine liebe, traute Gestalt geschritten; — ach, die sollte er doch nun auch wiedersehen! Es war dasselbe kleine Mädchen, das drinnen der Mutter immer wieder vor die Augen trat; vor des Sohnes Augen schwebte sie groß und schlank.

Die Mutter hatte sein Kommen nicht gewahrt. Sie war still versunken in Erinnerungen; fast begann es sich

Digitized by Google

schwer um ihr Herz zu legen, da öffnete sich die Thüre — es kam näher — sie blickte empor —: „Richard!“ — „„Mutter!““

In das herzerquickende, innige Umfassen der Beiden konnte kein störender Gedanke kommen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zu Hause.

Digitized by Google

Es war des andern Morgens. In die offenen Fenster kam die frischeste Morgenluft flatternd gezogen und trug gutwillig den zarten Duft in's Zimmer, den ihm die Blüthenbäume draußen wie zum Morgengruße mitgegeben hatten. Die Vögel sangen ein fröhliches Lied um das andere; eine Schwalbe trat gar auf das Steingesimse des Fensters und rollte die kleinen Augen klug im Zimmer umher; es war eben grade, als wollten Alle etwas davon wissen, daß der Sohn des Hauses nun endlich bei ihnen daheim sei.

In der Fensternische stand der Frühstückstisch, daran saßen die Beiden; aber nur Richard ließ es sich wohl schmecken, die Mutter genoß fast nichts — ihr war es innig wohlthuend, ihren kräftig blühenden Sohn anzusehen. Und doch flog es hin und wieder wie leichter Schatten über ihr klares Gesicht. Dann hatte sie etwas sagen wollen; allein jedesmal war es ihr gewesen, als solle sie es noch zurückhalten; sie hatte auch nicht den rechten Muth, es zu sagen. Auch Richard blickte öfters empor und die Mutter

Digitized by Google

an; — er wollte eine Frage thun, und immer wieder hielt er sie zurück. Es war ihm dabei, wie einem Kinde, das sich zwingt, sein Liebstes unter allem Spielzeug hübsch fein bei Seite zu stellen und grade daran zuletzt die Reihe kommen zu lassen. Und es war doch ein und dasselbe, was die Mutter beengte und was ihm das Herz so überreich füllte.

Der alte Hirte trieb seine Kühe draußen vor'm Fenster her. Sonst sang er nur Abends, wenn er heimtrieb, jetzt that er es früh Morgens; er sang sein Abendlied, weil er kein anderes so gut konnte. Aber das schadete nicht, er sang nur, damit der junge Herr ihn wahrnehmen solle, und da war ja das eine so gut wie das andere. Die Kühe brummten, als wollten sie sagen: das sei eben mit Erlaubniß nicht ganz wahr, denn in dem Liede kam viel davon vor, daß sie nun satt seien und zur Streue wollten. Richard erhob sich lachend und blickte dem Hirten nach; unterm Thorwege wandte sich der Hirte und schwang fröhlich den Hut nach ihm.

„Ja, Mutter", sagte Richard herzlich, „daheim ist's am Besten! Wie mich Alles hier erquickt! Es läßt sich kaum sagen!" — Die Mutter reichte dem Sohne die Hand; in ihr war es still und doch so herzbewegt.

Sie redeten dann von vielerlei, von Gutsveränderungen und neuen Anlagen; — Richard hatte frischen Muth und Lust zu Allem. Dazwischen trat ihm immer wieder die

Digitized by Google

eine Frage auf die Lippen; darüber ging sie nicht. Das Mutterauge aber sah es wohl, das besondere Glück, das hell aus seinen warmen Augen hervorblitzte; sie ward stiller und stiller, und wieder fühlte sie den leisen Schmerz an ihrem Herzen. Nun wollte sie etwas sagen, es mußte ja doch endlich geschehen. Sie nahm wieder des Sohnes Hand und streichelte sie sanft. „Richard, mein Junge," sagte sie fast zögernd, — und blickte mit zitternden Augen in sein Gesicht — „sieh, Kind, ich glaube wohl, daß ich früherhin richtig in deinen Sinn geschauet habe; ich habe das nie sagen wollen, denn an dergleichen soll man nicht herumreden; aber jetzt ist es gleichwohl ein Anderes. Ja, ich wollte nur sagen, Richard, sofern ich in damaliger Zeit es begriffen habe, hattest du sie wohl recht lieb in deinem jungen Herzen." Die Mutter sprach den Namen derjenigen nicht aus, die er in Liebe in seinem Herzen getragen hatte; sie hielt inne. Er aber blickte ihr frisch und voll in die Augen: „Margareth!" sagte er aufathmend, in herzinnigem Tone und dann lächelte er: „Gewiß, Mutter, du hattest mich schon recht begriffen; nun ist der Zauber gelöst, es wollte keine Frage nach ihr aus mir heraus, aber jetzt ist es gut; und siehst du" — er lenkte den Blick der Mutter zum Fenster hinaus, — „der Gaul steht schon gesattelt; jetzt lässest du mich auch los, Mutter, daß ich auf den Pfarrhof reite; zu Mittag hast du mich wieder" — und

Digitized by Google

damit war er hinaus. — Die Mutter hatte es nicht vermocht, ihm mehr zu sagen; aber als er nun draußen neben dem Pferde stand und hier und da voll Hast nachsah, ob denn auch Alles in gehöriger Ordnung sei, da legte sich eine Hand schwer auf seinen Arm, und als er sich schnell seitwärts wandte, stand die Mutter da neben ihm. „Kind", sagte sie langsam, „reite nicht hin! in der Pfarrei hat sich's nun auch verändert." Er schlug den Arm um den Hals des Thieres, als fühle er jetzt schon, daß er im nächsten Augenblicke eines körperlichen Haltes bedürfen würde. „Wie so?" fragte er, fast tonlos. Da faßte wieder der Mutter Hand warm und innig seine Linke: „ja, siehst du, es ist nun einmal so; — sie hat auch vielmal verweinte Augen gehabt in jener Zeit, Richard; sie hat's wohl nicht gerne gethan; aber ein weiches, gehorsames Kindesherz hatte sie immer, und da hat sie gefolgt und ist nun drüben des Gutsherrn Frau, deines früheren Vormundes Frau. Richard, ich schrieb dir's ja, daß Arnolds erste Frau gestorben; sieh, man sagt, die habe es selbst so gewollt, denn sie hatte Margareth lieb, und an dich dachte sie wohl nimmer! Ach, Kind, Richard, ich hatte nicht geglaubt, daß es noch so mit dir stehe; nun sei doch stille und gut, komm mit mir, mein Junge! hörst du?" — Er sah sie an mit großen, wie sterbenden Augen; aber er sagte nichts — kein einziges Wort; er legte den Zügel über den Hals

Digitized by Google

des Pferdes, klopfte dessen Mähne, schwang sich hinauf und ritt dahin. Im Hofthore warf er das Pferd herum und ritt sachte zu der Mutter zurück. Die stand noch angstvoll und bleich geworden an derselben Stelle. Er reichte ihr seine Hand; er lächelte auch — das war Alles. Als die Mutter nochmals sprechen wollte, da wehrte er mit der Hand und schüttelte langsam den Kopf. Dann ritt er durch den Thorweg und lenkte sein Pferd dem Walde zu.

Die Mutter ging still und betrübt ins Haus zurück. Sie kannte ja ihr Kind genug; sie wußte wohl, daß er nun dahinzog, um den Schmerz, der so plötzlich und so neu über ihn gekommen war, ganz und voll in sich aufzunehmen. Ach, wie brannte ihr das Herz in dem heißen Weh des Sohnes! Sie hätte es so gern allein getragen, wenn nur dafür in seinem fröhlich gespannten Herzen nichts zerrissen wäre! Aber das war nun doch geschehen, sie hatte es deutlich in seinen Augen wahrgenommen. Nun mußte er selbst es durchkämpfen; und sie wollte nur in ihrem Herzen beten, daß er es wie ein Mann thun möge, mit wackerem, redlichem Willen.

Als sie wieder in das morgenhelle, luftige Zimmer hereintrat, da wehte es sie fast fremd daraus an. Es war, als hätte Alles um sie her in den paar Minuten eine andere Gestalt angenommen. Die Vögel sangen so jubilirend herein, daß es ihr wehe that; sie schloß leise das Fenster,

Digitized by Google

sie stellte Alles sorglich zurecht im Zimmer, es glich sich nicht aus; es war, als sei etwas daraus geflohen, das nicht fehlen dürfe, und wieder — als sei etwas hineingekommen, das nicht heimisch hier sei.

Sie setzte sich wieder auf dieselbe Stelle hin, wo sie so eben noch gesessen; ihr gegenüber stand der leere Stuhl des Sohnes. Ihr Herz war voll Unruhe. Sie blickte umher und wußte nicht, was ihre Augen suchten. Da blieb ihr Blick haften und ruhte in dem Gesichte ihres Gemahles. Da hinein war nichts Fremdes gekommen. Das waren dieselben klaren, milden Augen, die ihr immer so tröstlich geblickt hatten, und mit einemmale war es ihr als glitten ein paar Worte, die vor langen Jahren ihr einmal schmerzstillend geworden waren, wieder über dieselben hin. Es war gewesen, als ihr zweijähriger Richard in hitzigem Hirnfieber da lag, und der Krampf den kleinen Leib schüttelte, daß sie ihre Hände darob zerrang und schier verzweifelnd fast dem Tode den Liebling abringen wollte; damals sprach über ihrem gebeugten Haupte ernst und klar ihr Gatte: „Elsbeth, er ist nicht unser allein, er ist auch Gottes!"

In jenem Augenblicke hatte sie plötzlich gefühlt, daß der Tod keine weitere Macht über ihr Kind habe, als daß er es sanft hinbette in Gottes Schooß. Da war es stiller in ihrem angstbewegten Herzen geworden. Und ach, daß

Digitized by Google

grade jetzt dieselben Worte in ihre Seele hineintönen mußten: „Elsbeth, er ist nicht unser allein, er ist auch Gottes!“ — Und daß sie es durften, darin lag der Segen! Nun konnte sie ihr Mutterherz beschwichtigen; sie brauchte keine Angst zu hegen um des Sohnes unbeirrten Sinn. Das grade war es ja gewesen, das sich so eng um ihre Brust gelegt hatte! Ihr Sohn würde nichts in seinem braven, ehrlichen Herzen hegen wollen, das auch schmerzend und brennend doch nun Sünde wäre.

Leise und innig hatte sich aus des Gatten Blicken diese Zuversicht in ihr Herz gesenkt und ward eins mit der stolzen, vertrauenden Liebe, darin ihr Sohn dort warm gebettet lag.

Digitized by Google

Digitized by Google

Im Walde.

Digitized by Google

Digitized by Google

Es war fast, als hätte der Wald es gewußt, welcher traute Genosse unterwegs sei, so lind und wie sorglich vorbereitet, empfing er den, der einst die sonnigsten, heitersten Kindheitstage in nimmer ermattender Lust hier verlebt hatte, und der nun, plötzlich müde geworden, daher kam, um seinen Schmerz in diese friedsame Stille hineinzutragen. Er ritt, wie in sich versunken dahin. Als er aber kam, wo es begann immer stiller und feierlicher zu werden, stieg er vom Pferde. Er führte es eine Strecke zurück, schlang die Zügel um einen Baumstamm und schritt dann in die Waldeinsamkeit hinein. Da schlugen die majestätischen Buchenhallen ihre kühnen Bogen über seinem Haupte dahin, und sie rauschten einander etwas zu, das fast klang wie: „Damit er auch beten könne, hier unter uns.“ — Die Sonne legte hellen Glorienschein auf die Scheitel der Bäume. Wie klares Gold floß es durch das junge Grün herab und schillerte auf dem Waldgrunde, so daß die Blumen mit helleren Farben daraus empor-

Digitized by Google

blicken mußten. So ſchauten ſie den jungen Richard an, und ihm war es plötzlich, als ſeien es frohe Kindesaugen, dahinein er nun blicke. Und als eine Amſel von ferneher ihren munteren Schlag in die Stille hineinwarf, da war es ihm, als hätte er ſeit länger als zehn Jahren keine Amſel gehört, — aber nun ſang ſie genau ſo wie damals, und Alles rings umher heimelte ihn an, Alles athmete und duftete ſo bekannt und ſo wahrhaft heimathlich. Durch ſeinen Sinn flog wieder das ganze, einfache Fühlen der Kinderzeit — es ſchien ihm, als ſei er geſtern erſt als kleiner Knabe hier geweſen, und als habe eben Alles ſo und nicht anders ausgeſehen.

Er hatte längſt einhalten und ſtille ſtehen müſſen — er wollte das Alles in ſich ausballen laſſen. Aber nun klang es ihm, wie eine ferne, kleine Glocke in den Ohren. Da eilte er, faſt wie in freudiger Haſt wieder vorwärts.

Hinter den nächſten Buchen ſenkte ſich der Waldgrund, da hinab ſchritten niedere Tannen. Richard eilte durch ſie hin; er wußte noch ſo gut, wie er ehemals die oberſten Spitzen mit ſeinen Händen hatte herabbiegen können, jetzt ſtanden ſie doch ziemlich hoch über ſeinem Kopfe und griffen mit ihren unteren Zweigen ineinander, als ſei er, der da durch ſie hindurch ſchreiten wollte, ein Fremder geworden, dem ſie den Eingang wehren müßten. Aber nun ſtand er

Digitized by Google

doch unten und athmete tief. Ja, das war's, was ihm noch gefehlt hatte hier im Walde.

In der kleinen Verflachung stand eine von den übrigen Bäumen ziemlich gesonderte Gruppe ernster, alter Tannen, die ihre schwarzbehängten Banner tief und majestätisch zur Erde senkten. Richard theilte das Gezweige und trat zwischen die Bäume hin. Nun wußte er erst wieder, daß Alles weit, weit hinter ihm lag! Die Tannen umstanden einen kleinen, seltsamen Bau. Es war eigentlich nur ein Dach, das kuppelförmig auf vier oder fünf niederen, mit Baumrinde umkleideten Pfählen lag, so daß das Ganze aussah, wie ein luftiges Thürmchen, oder eine kleine Betkapelle. Und doch hatte es lange Zeit ein Haus vorstellen müssen, für das Richard sich alle Mühe gegeben, den stolzen Namen: „Tannenburg" zu behaupten. Es war freilich nie ein anderes Geräth darin gewesen, als zwei kleine Klötze, das waren die Stühle oder Bänke; und dann hatte oben darin eine kleine Glocke gehangen, um die Richard lange Zeit mit dem Kuhhirten in Fehde leben mußte, weil der nicht aufhören wollte, ein Eigenthumsrecht daran zu beweisen. Nun war das kleine Haus von wildem Brombeergestrüpp arg durchwuchert; die Bänke lagen noch dort, aber Richard blickte empor nach der kleinen Glocke: die Glocke war fort, das Dach war morsch und zerrissen; dahinein konnten nun auch die Mittagsstrahlen fallen. Er trat leise zurück, er

Digitized by Google

ſtieg wieder hinauf und blickte nicht um ſich; er hatte keinen verweichlichten Sinn, aber nun war es ihm doch, als habe er eben an einem Grabe geſtanden.

Er ging wieder zu der Stelle, von wo er vorhin das Glöckchen zu hören vermeint hatte. Und als er nun dort ſich hingelagert und aufs Neue in die Blumenaugen blickte, da kam wieder der Waldzauber über ihn; das Märchen ſeiner Kindheit trat vor ihn hin und rollte bunte Bilder vor ihm auf. Dazwiſchen hindurch klang dann wieder das kleine Geläute, aber es klang wie aus weiter, weiter Ferne, wie verſunken hallte es herauf. Das hatte er ehedem ſo oft an dieſer Stelle aus der Tannenſchlucht her gehört, doch war es damals meiſt immer ein haſtiges Schellengetön, von kleinen muthwilligen Händen wacker vollführt. — Dann war Richard mit großen Sätzen die Anhöhe hinunter geſprungen; er hatte dann gewußt, daß das kleine Mädchen ſchon vor ihm dort auf dem gemeinſamen, faſt täglichen Spielplatze angekommen war; — doch wenn er nun halb athemlos unten ſtand, ja dann war wieder Alles mäuschenſtill. Er mochte ſich umblicken ſo viel er wollte, — keine Margareth rings zu ſehen noch zu hören! Aber er hatte dann doch immer gewußt, wie es kam. Urplötzlich ſprang ſie helljauchzend aus irgend einem Verſtecke hervor: „ſo hatte er ſich wieder anführen laſſen!“ — Dann bauten und pflanzten ſie an einem kleinen Gärtchen, oder

Digitized by Google

sie kamen auf allerlei Spiele. Richard hatte wohl gemeint, das sei ihm längst vergessen, und nun fiel ihm doch Alles wieder so deutlich ein, es fehlte kein Wörtchen daran. Margareth wollte immer Mutter und Kind spielen, dann mußte er das Kind sein, das verstand sich von selbst; aber eigentlich that er es nur ihr zu Gefallen; ihm behagte das wenig, darum brach er auch meist mitten darin ab. „Jetzt soll es aus sein!“ sagte er dann entschieden, und so war Margareth's ganzes, mütterliches Ansehen mit einem Male verschwunden. Richard wußte seine Autorität zur rechten Zeit zu retten. War er so eben Margareth's Kind gewesen, so verlangte er jetzt auch gehörigen Respect. „Jetzt mache dich fein, Margareth, jetzt spielen wir Kirche,“ das folgte insgemein dem: „Jetzt soll es aus sein“ — wie das Amen der Predigt. Margareth war aber auch dagegen recht fügsam; sie begab sich gehorsam ihrer Würde und putzte sich, außerhalb der Tannen, an dem kleinen Bache, der da hindurch sich wand, zum Kirchgange. Dann war Richard zuerst der Küster und läutete an der alten Glocke, bis Margareth zierlich herangeschritten kam, eine schöne hellgrüne Fahne von Farrenkraut oder einen Tannenzweig in der einen Hand, — das war ihr Schirm, in der andern Hand hielt sie ein flaches Holzstückchen oder auch wohl sonst irgend etwas, es mochte just sein was es wollte, das mußte ihr Gesangbuch vorstellen. Das Blumensträußchen darauf

Digitized by Google

fehlte nicht, und dazu sah sie sehr andächtig vor sich nieder. Richard aber war nun Herr Pastor, wie daheim Margareth's Vater. Margareth saß still auf ihrem Bänkchen, neben ihr die Puppen mit den vergißmeinnichtblauen Augen und ein lederner Harlekin, das war die Gemeinde. Richard stand hoch auf dem andern Bänkchen und predigte. Er hatte nur zwei Predigten und ein altes gereimtes Räthsel, das hielt er eben so hoch; und mit den dreien wechselte er ab; wenn er aber etwas darin ausließ, dann wußte es Margareth und sprach getrost mitten in die Predigt hinein. Richard nahm das nun freilich allemal sehr übel, aber das kümmerte sie wenig. Einmal kam eine Bachstelze neugierig kokett trippelnd bis in die Kirchthüre getängelt, da mußte Margareth laut lachen; die Bachstelze schnellte eilig davon — „ja" sagte Richard böse: „so machst du es immer, die Bachstelze ist eine geborene Klosterfrau und gehört in die Kirche." — Das leuchtete Margareth nun auch ein; und so liefen der Herr Pastor und die Gemeinde miteinander den Bach herunter, die Klosterfrau zu fangen. „Ach höre", sagte Margareth zuletzt, „ich glaube es war gar keine Klosterfrau, ich glaube es war eigentlich eine Waldhexe; sie hatte einen kohlschwarzen Streif über dem Rücken, das habe ich deutlich gesehen." Und da fanden sie es interessant, sich zu fürchten, und liefen Hand in Hand die Höhe hinan bis zu dem Platze, wo sich

Digitized by Google

Richard heute ins weiche Moos gelagert hatte und mit heißen Augen in die Vergangenheit blickte.

Hier hatte sie vor ihm gesessen, die Aermchen in ihre Schürze gerollt und mit den klugen Augen ihn anblickend. „Nun wollen wir singen", hatte er gesagt, „das haben wir in der Kirche ausgelassen." Da hatte Margareth mit ihrem glockenklaren Stimmchen das Kirchenliedchen angestimmt; es handelte freilich nur von dem Junker aus dem Eisenhute und der kleinen Königin, die in der weißen Florwinde wohnt, aber sie sangen es doch ganz andächtig. Und Richard sang es so laut, daß ein hellschmetternder Fink still davon wurde. Es überkam Richard heute, daß er das alte Lied von ehedem wieder leise vor sich hinsang. — Aber nun erinnerte er sich auch, wie damals ein hochgewachsener, noch junger Mann im grünen Jägerrocke durch den Wald geschritten kam, und sie sich zu dem gesellten, den sie gut kannten, und den sie Beide lieb hatten. Das war ja Er gewesen, der die schöne Waldblume nun in sein altes, stolzes Haus hineingetragen hatte! — ach, daß er es war! — Richards guter, fürsorgender, väterlicher Freund! — Da war der Zauber vorbei, das Märchen war verschwunden — hoch über dem Walde lag brennend der Mittag. Richard raffte sich auf. Nun läutete es wirklich! Das kam aus dem Dorfe, das dort unten, wo die letzten Waldbogen standen, im freundlichen, grünen Rahmen sichtbar wurde,

Digitized by Google

inmitten die Kirche, und seitwärts, allein auf grünem Plane, zwischen Fliederbüschen und Blüthenbäumen, das alte epheuumsponnene Pfarrhaus. Richard wollte es nicht sehen, heute nicht. Er ging eiligen Schrittes zu seinem Pferde, das ungeduldig genug die Hufe in das Steingerölle schlug und hell aufwieherte, als Richard sich hinaufschwang. Jetzt erst der geängsteten Mutter daheim gedenkend, sporute er das Pferd. Und bald lag das still umfriedete Elternhaus wieder vor ihm.

Digitized by Google

Im Spätsommer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Richard war nun schon mehrere Monden wieder daheim. Aber in der Zeit hatte er viel Schweres bestanden. Und immer noch war es nicht gut mit ihm; — sein sonst so helles Auge blickte meist düster. Und der Mutter feines, liebes Gesicht wurde mit jedem Tage feiner und weißer.

Er war damals auf's Gut gegangen; es mußte denn doch endlich geschehen.

Sein ehemaliger Vormund war ihm so in biederer Herzlichkeit entgegengekommen, daß es ihm in's Herz schnitt. Margareth hatte er auch gesehen; aber er hatte auch das leise Zittern gesehen, das ihre leichte, schöne Gestalt durchflog, als er, sie begrüßend, zu ihr herantrat. Sie sprachen nicht viel miteinander, sie konnten es auch nicht. — Sie mußten wohl Beide daran denken, wie es ehedem zwischen ihnen gewesen war, wie sie zu einander zu gehören meinten, ohne sich Eines dem Andern mit einem einzigen Worte zu eigen gegeben zu haben, als wenn sich das so von selbst verstände. — „Du sollst mir keine Briefe schreiben, wenn

Digitized by Google

du nun fort biſt, Richard," hatte ſie geſagt, als er damals abreiſte, „ich will mir alle Freude unzertheilt auf dein Wiederkommen verwahren." Ihm war das recht geweſen; er wußte wohl, daß ein Brief gar leicht ein fremdes Drittes zwiſchen Zweien werden kann. Ja, und wie war es nun geworden! Es wallte ihm heiß und bitter im Herzen auf, er achtete nicht der freundlich dringenden Bitte von Margareth's Gatten, doch länger zu verweilen; er mußte fort, fort; er ſah das klar ein, hier konnte er nicht athmen, — ohne Margareth die reine Lebensluft zu nehmen.

Er wollte nicht wieder hierhergehen, er gelobte es ſich feſt auf ſeinem Heimwege — und er war dennoch wieder hingegangen, es hatte ihn hingezogen mit heimlichen Gewalten. Dann wollte er ſich ſelbſt beſchwichtigen. Er wollte ſich's mit Macht einreden, daß er ihr ja doch zürne in ſeinem Herzen; aber dann ſtand ſie vor ihm mit dem frommen, kindlichen Geſichte, darauf er ſo deutlich leſen konnte, daß ſie nur gehorſam geweſen war. Und dann konnte er nicht immer den herzlichen Einladungen Arnolds ausweichen; er mußte dann und wann hingehen, auch um ſeiner ſelbſt willen. Warum ſollte er ſich den armen Troſt verweigern? Es war ſo wenig und doch — ach! ſo unſäglich viel! Sie ſahen einander kaum an, ſie redeten nur weniges zuſammen; Margareth war ſtillfreundlich — aber es ging doch jedesmal ſo in ſein Herz hinein, wenn

Digitized by Google

er nun fortgehend ihr auch die Hand reichte, und sie dann innig und fast wie ehemals: „Gute Nacht, Richard," zu ihm sagte. — Das konnte er nicht missen, das zog ihn immer und immer wieder dorthin. Aber froher und leichter machte es ihn doch nimmer; er wurde nur immer ernster, und das frischfröhliche Leben, das ehedem in ihm sprudelte, kam gar nicht mehr zum Vorschein.

Die Mutter sprach kein Wort zu ihm darüber, aber sie ging unendlich milde und leise mit ihm um. Er hätte es wohl sehen können, wie sie um ihn sorgte und betete.

Frau Elsbeth saß eines Abends unter den Reben, die sich an weißem Gelände über der Haustreppe zu üppig grünem Bogen schirmend in einander schlangen, und harrte auf ihren Sohn. Der August war schon zur Mitte vorgeschritten. Die Trauben hingen voll und schwer an den Geländen, und das heiße Gold der Augustsonne begann an ihnen zu haften. Aus den Blumenbeeten, die am Rande des Teiches hin und wieder im Rasen verstreut lagen, darin im Juni die Rosen ihr Duftleben verhauchten, grüßten jetzt die Astern mit frischen, kräftigen Farben.

Frau Elsbeth war es weh zu Muthe. Sie mußte an den Frühlingstag denken, der ihr den Sohn wieder nach Hause gebracht, an ihr damals so übervolles, glückseliges Muttergefühl, und es geschah ihr, daß große, schwere Tropfen aus ihren Augen in ihren Schooß sanken. Aber

Digitized by Google

sie wehrte den Thränen; sie wollte vor sich selbst nicht zaghaft scheinen. Und doch dachte sie mit zitternder Angst daran, wie Alles noch so viel schwerer werden könnte! Wie wenn nun vor all dem Trübsinn, der aus Richards Augen hervorblickte, der leuchtende Strahl des reinen Bewußtseins endlich dahinflöhe? — „Herr Gott, nur dies Eine nicht", betete sie innig, „lieber zwiefaches Weh für mein eigenes Herz!" —

Der Abendwind brachte einzelne Glockentöne des Feierabendgeläutes durch den Wald daher getragen. Der bangen Frau tönte das wie linde tröstende Worte. „Weg hat er allewege, an Mitteln fehlts ihm nicht" — sprach sie flüsternd vor sich hin. Da sah sie ihren Sohn von ferne kommen, und sie erhob sich eilig, um das kleine Abendbrod hierher in die Rebenlaube zu bringen, wo er gerne saß. Richard aber beeilte seine Schritte nicht, als nun auch er der Gestalt seiner Mutter, die im Abendlichte goldgrün umdämmert erschien, ansichtig geworden war; er schlug sogar einen Umweg ein und schritt dem jenseitigen Ufer des Weihers entlang. Er war wieder in Margareths Hause gewesen. Mehrere Tage lang hatte er sich gewaltsam bezwungen und war nicht hingegangen, heute hatte er keine Macht mehr über sich gehabt. Ihr Gatte war fröhlich und herzlich zu ihm, wie immer wenn er kam, doch sie entzog ihm ihre Augen, sie sah ihn nicht an. Als er aber endlich gequälten Herzens

Digitized by Google

ihr, Abſchied nehmend, die Hand dahin hielt, da ſchlug ſie ihre Augen zu den ſeinigen empor, ihre Blicke ſanken einen kurzen Augenblick heiß vergehend in einander — es flog weiß und roth über ihre Geſichter — da wußten ſie, daß ihre Blicke zur Sünde geworden waren.

Richard ging, wie ein Anderer geworden, den Heimweg. Er hatte es jäh erſchreckend gefühlt, etwas hatte ſich nun anders geſtaltet, aber er fühlte auch wohl: er durfte deſſen nicht froh werden. Und doch, wie ſollte es denn gehen? — War er denn nicht mehr willenskräftig und geſund genug in ſeiner Seele? Sollte er die Augen zu Boden ſchlagen müſſen vor ſeiner reinen Mutter? — Aber wie, wenn er nun ermattete, wenn es ihn doch mit unwiderſtehlicher Gewalt wieder hineinzog in den Zauberkreis, daraus ihn ja doch nur ſein eigener, männlich ſtarker Wille, verbannen konnte — wohin mußte es dann kommen! Hatte er darum gerungen und gelitten, daß ſich nun zuletzt doch Alles verwirren ſollte in ſeinem armen Herzen? Und Margareth? — War es denn nicht ſein Letztes, daß er ſie fortlieben durfte, mit geläutertem Gefühle, ohne jedes Selbſtverlangen, aber auch ohne die leiſeſte Sünde? — Er hatte mit ſeinen Augen die Thauperlen auf der weißen Blume zittern gemacht, ſollten ſie hinabrollen? Dann war es auch um die Blume geſchehen, und dann erſt mußte ſein eigenes Leben öde und arm werden. —

Digitized by Google

Richard hatte eine Angst im Herzen, deren er nicht Herr werden konnte; da fiel ihm ein, es müsse ihm doch leichter werden, wenn er in das Gesicht seiner Mutter sehen könnte. Die Mutter stand wieder, ihn erwartend, in dem Bogen; er grüßte sie herzlich, fast weich; dann saßen sie beisammen in der Abendkühle, und die Mutter sah stillbetrübt die schmerzliche Unruhe in ihm und den leidenschaftlichen Ausdruck seines jungen Gesichtes.

Am andern Morgen war Frau Elsbeth früh auf im Hause, sie hatte wenige Nachtruhe gehabt, und ihr Kopf war ihr schwer. Sie wandelte im Garten umher und blickte nach Richards Fenstern; die Jalousien waren noch geschlossen. — „Gott gesegne dir den Schlaf, mein armer, guter Junge," sagte sie leise seufzend; da trat er völlig angekleidet aus einem Buchengange hervor. „Guten Morgen, Mutter", sagte er, und sie hörte gleich den zitternden Ton in seiner Stimme. In der Nähe war eine kleine Bank unter einem Nußbaume, dahin führte er die Mutter, und als sie nun so eng bei einander saßen, da legte Richard seinen Arm um der Mutter Leib und sah sie mit kindlichen Augen an. Aber die Mutter fühlte, wie er nach Muth und Festigkeit rang. Sie hätte ihn anflehen mögen, daß er die Worte, die sie auf seinen Lippen zittern sah, zurückhalten möge — da waren sie gesagt —! Ach, es war ihr nicht neu, sie hatte es kommen sehen, lange schon, Schritt

Digitized by Google

vor Schritt; aber sie hatte immer noch gehofft — o, es war so unsäglich schwer! Nun flossen ihre Augen über im bittersten Schmerze; sie legte ihre beiden Hände auf ihres Sohnes Hand, ihre Lippen zuckten, sie sah ihn bittend an: „Richard, Kind, kann es nicht anders gehen?“ Richard schüttelte langsam den Kopf. „Mutter“, sagte er tief aufathmend und beinahe flüsternd: „Margareth treibt mich nicht fort — es ist um der Sünde willen, daß ich gehe.“ — Da brannte es noch heißer in dem Herzen der Mutter, aber es war nichts Bitteres mehr in ihrem Schmerze. Das war ihr Sohn, ihr guter, reiner Sohn — das war der Segen ihres ringenden Gebetes! — Sie zog sein Gesicht an ihre Brust herab; ihre Hände zitterten segnend auf dem Haupte ihres Kindes und heilige Thränen flossen brennend in seine Locken.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nach sechs Jahren.

Vor dem alten, wohlbekannten Hause, nahe am Weiher, saßen an einem heißen Julinachmittage zwei Frauen mit weiblichen Handarbeiten beschäftigt. Die Eine war Richards Mutter. Sechs Jahre waren nun vergangen, seit er fortgezogen war, und über der Mutter Scheitel war der Reif gegangen, so daß sein silberner Hauch leise daran haftete. Aber das feine, weiße Gesicht war fast dasselbe geblieben, vielleicht etwas stiller noch war es geworden. Die andere Frau war jung und schön, doch nicht, was strahlend genannt wird. Ueber ihrem Gesichte und über ihrer ganzen Gestalt lag es dahin, wie ein leiser Duft von Wehmuth. Das war Margareth!

An dem Abende des schweren, bangen Tages, da Richard wiederum ausgezogen war von der Heimath, hatte die Mutter mit trauerndem Herzen allein gesessen! — Sie war so stark gewesen in ihrer heiligen Mutterliebe, — sie hatte ihrem aufschreienden Herzen geboten, daß kein Wort den gefährdeten Liebling zurückhalte, — das Opfer war

Digitized by Google

ein unaussprechlich reines gewesen. Aber nun, als er geschieden war, jammerte es laut in ihrer Seele. Wie hätte sie jetzt eines Herzens bedurft, an dem sie ausweinen konnte! Doch darum klagte sie nicht; sie klagte überhaupt nicht, sie trug ihr Leid stille, aber es that so wehe. Wie an jenem schönen Frühlingsabende, da sie in diesem Fenstererker der Heimkehr ihres Richards harrte, hatte sie wieder daran denken müssen, wie oft sie hier ihren wilden, schönen Knaben in voller Mutterfreude geherzt: Aber da — ganz wie an jenem Abende — hatte sie auch des kleinen Mädchens gedenken müssen und — o, mit welch bitterem Weh! Ohne daß sie es gewollt, hatte sie nach der Thüre hinschauen müssen, dort hatte sie ja so oft gestanden die liebliche Kleine, und dort — ach! dort stand sie ja auch jetzt wieder, bleich, zitternd, fast schattenhaft in der Dämmerung! Und die Mutter hatte nur zu winken brauchen wie ehemals, da war sie herangeflogen und hatte mit dem weinenden Gesichte in ihrem Schooße gelegen.

In jenem Augenblicke war sich Richards Mutter ihrer ganzen Kraft wieder bewußt geworden. Ihre Arme legten sich in unendlicher Liebe um Margareth; sie weinten mit einander, aber in ihren Thränen gelobete sichs Frau Elsbeth, daß sie mit diesen zitternden Armen Margareth emporhalten wolle, damit sie nicht schwanke in ihrer heiligsten Pflicht. Und als sie dieses Gelöbniß in ihrem Herzen ge-

Digitized by Google

than, da war eine friedſame Ruhe in ihr Gemüth gekommen. Sie weinte nicht mehr, ſie hielt nur dem heißen Schmerze der jungen Frau ſtille. — „Margareth," ſagte ſie endlich ſo innig und doch ſo ernſt bedeutſam, daß die Weinende emporblicken mußte: „Margareth, weißt du denn nicht, daß er ging, damit keine Sünde in eure Herzen komme, und damit ihn ein reines Bild von dir durch ſein ernſtes Leben begleiten könne? weißt du es nicht, Margareth?" — Frau Elsbeths Augen ruhten auf Margareths kindlichem Geſichte — da hauchte ſie: „Doch, doch, ich weiß es wohl, Gott geſegne es ihm auch!" — „Ja, Gott geſegne es ihm auch!" wiederholte die Mutter herzinnig: „aber du, Margareth, ſiehſt du, du ſollſt ihm nicht den Segen verwirken. Deine Seele iſt krank, und daß ſie geſund werde, dazu bedarfſt du der ganzen Kraft eines Gebetes, das nur aus reinem Herzen kommen kann. Was wir äußerlich erleben, Margareth, wie ſich unſere liebſten Verhältniſſe auch umgeſtalten mögen, darauf kommt es nicht an, wenn wir vor Gott ſtehen. Wie wir es getragen haben, das iſt das Einzige was gilt! Wenn wir aber klar ſind in uns ſelbſt und reinen Herzens, dann kann nichts kommen, das uns anders zu Boden würfe, als daß unſere Seele vor Gott liegt. Ein reines, treues Herz aber, Kind, iſt das köſtlichſte Gut, das Gott einer Frau vertrauete. Und daß ſie es bewahre, und dermaleinſt wieder fleckenlos

Digitized by Google

vor ihn hinbringe, das ist das Größte, was der Herr in seiner Barmherzigkeit von uns Schwachen fordert. Willst du nicht stark sein, Margareth, um deines eigenen Herzens willen? um deines braven Mannes willen, und auch um Richards willen?" — Richards Mutter sah der jungen Frau tief in die zitternden Augen. Da falteten sich Margareths Hände, ihr Haupt senkte sich. — „Ich will, ich will," sagte sie leise und doch fest, „aber du, hilf mir!" — Ueber das Gesicht der Mutter flog es wie verklärender Schein; ihre frommen Lippen hafteten lange innig auf Margareths Stirn. Im Zimmer aber war es ganz still: der Engel des Gebetes war leise und segnend zu den Frauen getreten.

Von dieser Zeit an hatte sich ein neues gemeinsames Leben zwischen Richards Mutter und Margareth gestaltet, für Beide heilsam und Beiden unbeschreiblich lieb. Wohl hatte Margareth noch oft zu ringen und zu kämpfen gehabt, aber sie hatte es getrost und ehrlich gethan und nichts Fremdes zwischen sich und dem Gemahl geduldet, der sie dafür wiederum in schonender Liebe getragen. Ihn freute es, wenn Margareth in das stille Wittwenhaus Frau Elsbeths ging, und er wußte wohl, welchen Segen sie einst von dort heimgetragen hatte. — Als Margareths Eltern kurz nacheinander gestorben waren, da war ihr Verhältniß zu Frau Elsbeth ein noch kindlicheres geworden. Sie

Digitized by Google

brachte gern ihre beiden kleinen Kinder dorthin und so war sie auch heute mit der fünfjährigen Margareth und dem kleinen dreijährigen Paul gekommen, daß sich Frau Elsbeths Herz an den holden Lieblingen erquicken solle; denn heute mußte es wieder recht schwer sein, heute vor fünf und zwanzig Jahren war ihr Richard geboren.

Das kleine Mädchen stand an Elsbeths Knieen und ordnete lispelnd die Blumen, die sie jauchzend in deren Schooß getragen hatte. Die beiden Frauen schauten still genießend in die Sommerpracht. — Der ruhige Spiegel des Weihers wurde von zwei darauf hinrudernden Schwänen zu kleinen Wellen bewegt, davon flossen klare Schatten durch das hängende Gezweige der Birken und glitten nieder in's Wasser. Darüber hin flogen die Schwalben und badeten ihre kleine Brust im eiligen Fluge. An dem sich senkenden Ufer des Teiches stand prahlend der rothe Fingerhut und beschaute keck sein buntes flackerndes Bild in dem leise wallenden Teiche. Stahlblaue Libellen hingen schaukelnd auf den Grashalmen, aus dem sonnigen Rasen zirpten fein und schrill die Heimchen, eine Unke rief, aus dem Walde hörte man des Kukuks eintönigen Schrei, hier im Garten schlugen und schmetterten die Vögel, die Hämmer pochten — und doch war es still um die Frauen.

Frau Elsbeth hatte mehrmals die Hand nach einem kleinen Körbchen ausgestreckt, das auf dem Tischchen neben

Digitized by Google

ihr ſtand, und immer hatte ſie die Hand wieder zurückgezogen.

„Mutter," ſagte endlich Margareth in herzlichem, offenem Tone: „Mutter, jedesmal ſchrieb dir Richard in der Zeit, wo ſein Geburtstag fällt; weißt du denn dieſesmal nichts von ihm?" — Da griff Frau Elsbeth in das Körbchen und reichte einen Brief mit manchen fremdartigen Zeichen daraus hervor. „Doch, Margareth, doch!" ſagte ſie, „und du ſollſt ihn auch leſen; aber ſiehſt du, es iſt nach ſechs Jahren das erſtemal, daß Richard in einem Briefe deiner gedenkt, und darum zögerte ich, ihn dir zu geben."

Margareth aber griff getroſt nach dem Briefe und ſchaute die Mutter geſpannten Auges an: „Iſt denn nun endlich Alles gut?" fragte ſie, faſt freudig aufathmend: „iſt ſein junges Herz endlich a u ch ſtill und geſund geworden?"

Frau Elsbeths Lippen zitterten ein wenig, doch ging kein „Ja" darüber hin. „Lies ſelbſt, Margareth," ſagte ſie leiſe — „aber lies es laut — ich mag gerne Richards Briefe von dir hören!"

Und Margareth las, und ihre ſchöne klare Stimme blieb klar, bis ſie an Folgendes kam:

„Du ſchriebeſt mir, liebe Mutter, daß Margareth's Gemüth längſt nicht mehr kranke, daß ſie ſich innigſt glücklich fühle und meiner in ſchweſterlicher Liebe gedenke. Gott ſegne Dich tauſendmal für dieſe Botſchaft, Mutter, die Du

Digitized by Google

nicht ſchreiben würdeſt, wenn ſie nicht durchaus wahr wäre. Siehſt du wohl, Mutter, ſo iſt es nicht umſonſt geweſen, daß ich ging und das Meer zwiſchen unſre Herzen legte! Du biſt ſtark, liebe Mutter, und ausſprechlich ſelbſtlos in Deiner Liebe zu mir; darum will ich jetzt auch offen von mir ſelbſt reden. Als ich die lieben Worte in Deinem Briefe las: „Richard, Kind, kannſt Du nun wieder heimkommen zu mir?“ — da war es mir, als ſtändeſt Du leibhaftig vor mir mit Deiner lieben Geſtalt und dem milden Antlitze; ich fühlte Deine Hände bittend meine Hand faſſen. Ach Mutter, wie an jenem Morgen, als Du mich anflehteſt: „Kind, kann es nicht anders gehen?“ — ſo ſah ich Dich vor mir, und ſo ſchnitt es mir in's Herz. Mutter, jetzt lege ich wieder mein Geſicht an Deine liebe Bruſt, — o ſieh mit milden Augen auf Deinen Richard hinab: — ich kann noch nicht heimkommen, Mutter! — Ich küſſe Deine Hände für die Worte, die Du mir über Margareth ſchriebeſt — ich kann Ihrer gedenken ohne Sünde. Aber ich kann es nur, indem ich ihrer gedenke, als einer Anderen; — als ſei ſie mir geſtorben, Mutter, fromm und rein geſtorben, ſo denke ich Ihrer. Ich könnte es nicht ertragen, noch nicht, wenn ſie mir, eine Andere, entgegentreten wollte. Ich weiß wohl, daß das immer noch als ein ſeltſamer Widerſpruch in meinem eigenen Herzen erſcheint, aber Du verſtehſt mich dennoch, Mutter. Du ver-

Digitized by Google

ſtandeſt mich ja immer und wirſt jetzt wohl wieder neu betrübt über mich ſein, aber nicht mir zürnen. Margareth, ihren Gatten und ihre Kinder ſegne ich warm in meinem Herzen. Das Eine auch ſage ich Dir, wahr und aufrichtig, Mutter: „Ich will hoffen von der Zeit und redlich an mir arbeiten. Dann wird ja wohl auch endlich die Zeit kommen, wo ich in Freude wieder daheim ſein darf.“ —

Margareth's Stimme war zuletzt faſt in Thränen verbebt. Sie legte den Brief zuſammen und reichte ihn ſtill an Frau Elsbeth zurück. Es that ihr ſo weh, daß ſie es war, die trennender als das weite Meer zwiſchen Mutter und Sohn ſtand. Das war das Einzige noch, das ihren Frieden ſtörte und ihr Weſen leiſe mit Wehmuth anhauchte. Doch auch dieſes mußte getragen werden, und ſie war ja die Letzte, die etwas hierin zu ändern vermocht hätte. Sie hätte ſo gerne Richard als Bruder begrüßt; daß er es nicht wollte, nicht konnte, ſchmerzte ſie um ſeinetwillen; für ſie Demüthigendes lag ihr nicht darin. Aber wie abbittend ſah ſie zu Richards Mutter auf, und die verſtand gewiß, was ſich in Margareth bewegte, denn ſie reichte ihr die Hand, und mit zuverſichtlicher Innigkeit ſprach ſie fromm lächelnd den alten Vers: „Durch Stilleſein und Hoffen, wird, was uns jetzt betroffen, einſt ſchön und lieblich für uns ſein!“

Margareth erwiderte nichts, ſie ſaß plötzlich wie in

Digitized by Google

Sinnen verloren und ließ ihre Finger langſam durch die Locken ihres kleinen Mädchens gleiten.

Leiſe und faſt unmerklich begann es abendlich zu werden. Die Schatten dehnten ſich über die Raſenplätze hin. Die Vögel im Garten verſtummten einer nach dem andern. Die Kleinen ſchlichen leiſe, Hand in Hand, auf den Zehenſpitzen durch das weiche Moos; eben hatten ſie die Rothkehlchen heimkommen ſehen; die hatten ihr Neſtchen in der alten, niedern Mauern, die den Garten von einer Seite umſchloß. Da ging es nicht anders, ſie mußten hineinſehen, und nun ſtreckten ſie ſich und hoben ſich. Margareth konnte ſchon bequemer hineinſchauen und ſtand nun mit verhaltenem Athem vor dem Wunder des Neſtchens. Der kleine Paul zerrte an ihrem Kleidchen, er wollte auch ſehen und ſollte doch nicht ſprechen. Aber da ſchwirrte plötzlich der geängſtete Vogel an den Köpfen der Kinder vorbei, und erſchreckt, als haben ſie eine böſe That begangen, liefen ſie und verſteckten ſich faſt athemlos hinter einem Hagebuttenſtrauch. — Und als nun der erſte Schrecken vorüber war, da begann Margareth flüſternd zu erzählen. Der kleine Paul begriff es nicht, aber er gab getreulich Acht und horchte mit offenem Munde. Und wenn irgend ein Vogel durchs Gezweige flatterte, dann hielt Margareth inne. Es war dann ſo ſüß ſich zu fürchten und zu ſchauern, das Rothkehlchen konnte ja kommen, es war gewiß äußerſt

Digitized by Google

böse und zornig über die kleinen Neſtgucker. Die Kleine erzählte von dem eigenen Erlebniß, das lag ihr am nächſten. „Ja," hub ſie wieder an, „da war das Rothkehlchen immer noch fort und ſuchte die Kinder, und zu Hauſe in dem Neſtchen da lagen die ganz kleinen Vögelchen und waren ſo bange und froren ſo ſehr; ſie hatten ja noch keine Federn und hatten auch kein Hemdchen. Es war ſo dunkel geworden in der Mauer, daß ſie weinen mußten, und da weinten ſie und die Mama kam immer noch nicht wieder, und da —" Aber nun ward es zu viel für Margareths eigenes, kleines Herz, das war zu rührend. Sie weinte und ſchluchzte, und Paul mühte ſich brüderlich ab, ein Gleiches zu thun. Da kam es jenſeits an der Teichmauer heruntergefahren, eine kleine papierne Granate flog in den Garten und entlud ſich in bunten Bonbons. „Papa, Papa!" jauchzten die Kleinen emporſpringend; vergeſſen war Rothkehlchens Jammer — ſie hatten jetzt alle Hände voll zu thun.

Aber auch die Frauen hatten den Ankommenden gewahrt und traten ihm bereits am Eingange des Gartens entgegen. Margareths Augen grüßten warm und herzlich den Gemahl, der ſich Frau Elsbeths freundlichem Zureden fügte und gerne noch mit den beiden Frauen ein Stündchen des zauberiſch ſchönen Sommerabends genießen mochte. Als die Drei ſo traut beiſammen, ſaßen und die Kinder dicht

Digitized by Google

daneben an ihrem kleinen Tischchen des süßen Fundes froh waren, da sah Margareth fragend zu Frau Elsbeth hinüber. Die verstand den Blick gut, sie nickte freundlich gewährend und reichte Margareth aus ihrem Körbchen Richards Brief dahin. Margareth nahm denselben und legte ihn in ihres Gatten Hand.

Arnold las und seine ernsten Züge wurden weicher, indem er las. Als er aber zu Ende gelesen hatte, da sprach er kein Wort, er hob nur seinen kleinen Knaben von der Erde und setzte ihn sanft in Frau Elsbeths Schooß. Eine unaussprechliche, fast schüchterne Verehrung blickte bei dieser kleinen Handlung aus Arnolds treuherzigen Augen. „Er sollte Richard heißen", sagte er leise, als aus Elsbeths Augen ein paar klare Tropfen in des Knaben Locken fielen. Margareth blickte dankbar auf ihren Gatten; die kleine Margareth aber sah neugierig und verwundert auf die Gruppe, dann kletterte sie sacht und behende an der Rücklehne von Frau Elsbeths Sessel empor und warf plötzlich laut jubelnd ihre Aermchen um deren Hals. Als die aber, fast erschreckend zurückblickte, und Arnold der Kleinen ihren Ungestüm verweisen wollte, da sagte sie, wie sich entschuldigend: „Ja Papa, ich wollte auch mit sein."

Digitized by Google

Digitized by Google

Jenseit des Meeres.

Digitized by Google

Digitized by Google

Jenseit des Meeres hatte die Zeit auch nicht stille gestanden. Eilf Jahre waren nun dahingegangen, seit hier Einer landete, der nicht kam, um gleich den meisten Anderen Geld und Glück zu suchen, sondern der nur über das Meer geflohen war, um sich daheim nicht selbst zu verlieren.

Das gewaltsame Losreißen von der geliebten, heimathlichen Erde war für Richard unsäglich bitter gewesen. Es ist ja nicht leicht, dem eigenen lautklagenden Herzen ein weiser, strenger Gebieter zu sein. — Sein wundes Gemüth hatte er nun in die neue, fremde Welt getragen. Aber auch hier waren Stunden gekommen, wo Richards junge Seele sich müde und matt fühlte unter den immer neuen Stürmen, die das sich aufbäumende Herz über sie sandte. Er hatte dennoch nicht nachgelassen im muthigen Ringen, und daß er wußte, wie ihn daheim ein frommes Mutterherz betend in sich trug, das half ihm treulich. So grüßen wir ihn denn nach der langen Zeit in seiner zweiten

Digitized by Google

Heimath mit frischem, fröhlichem Gruß! Und ein frischer fröhlicher Gruß gebührte ihm auch; denn jetzt stand er glücklich auf der Höhe, wo hinauf ihn jenes kräftige, muthige Wollen, das jeden Augenblick getrost vor Gott stehen durfte, endlich tragen mußte. Er hatte es lebendig in sich erfahren, daß keine Stunde, in noch so heißem Weh durchlebt, eine verlorene zu sein braucht. Er hatte das leise Gotteswalten, das grade dann mit still geheimen Leben und Weben in der Menschenbrust mächtig wird, wohl gespürt und sich ihm ganz und voll dahin gegeben. Darin eben, daß wir das mit kindlichem Herzen können, liegt ja die ganze einfache Lösung, vor der jedes „Warum", das gern und leicht aus dem schwachen Menschenherzen auf die bereitwilligen Lippen treten mag, in Demuth verstummen muß! Wie einem Genesenden, dem zuerst das warme Leben wieder kräftig durch die Adern zu strömen beginnt, so war es ihm gewesen, und so, mit demüthigem Danke, hatte er es in sich empfangen und der endlichen Genesung nicht widerstrebt, sondern getrost abgeschlossen mit dem, was er durchlebt. Da war ihm aus dem siechen Schmerze seiner jungen Tage ein neues, kraftvolles Leben erblüht, das ihm nicht zerstört werden konnte, denn die Wurzeln desselben lagen in heilig behütetem Grunde.

Es hatte fern von Richard gelegen, hier in unthätiger, weichlicher Ruhe nur anspruchsvoll sich selbst leben zu

Digitized by Google

wollen. Vielmehr hatte er sich ein Feld der tüchtigsten Wirksamkeit nach Außen hin geschaffen, und auch hier war ihm überall gutes Gelingen begegnet, und schöner Erfolge durfte er, in oft überraschender Weise, meist immer gewiß sein.

Wir finden ihn auf einer schönen Farm, die im Newyorker Staate längst sein Eigen geworden war. Es war zur Zeit, wo die schweren vollen Garben des Maiskornes eingeheimst wurden, und die sanfte Blüthe der Vanille sich in gewürzreiche Schoten verwandelte. Richard kam eben von einem weiten Ritte durch seine Felder heim. Er ließ sein Pferd langsam gehen, denn die Sonne sandte noch recht brennende Strahlen durch die majestätischen, riesigen Fichten, die auf der Höhe des Bergrückens, der von einer Seite das Thal, darin Richards Besitzthum lag, scharf begrenzte, ihre düsteren Häupter in die Wolken reckten. Zwischen dieser Bergwand und einem kleinen reizenden See entlang, zog sich der Weg, den Richard zur Heimkehr eingeschlagen hatte. Wer ihn so dahinziehen sah, der mußte sich des jugendlichen Mannes mit dem offenen Gesichte und den hellstrahlenden Augen freuen. In diese freie Stirn hatte selbst der tiefe Seelenkummer keine verheerenden Furchen ziehen können; er hatte sie nur mit veredelndem Schimmer berührt. Ueber Richards ganze Gestalt und über sein Wesen war eine Frische verbreitet, die Jeden, der ihm

Digitized by Google

nahe kam, in ihrer lebendigen Ausströmung erquicken mußte. Und doch bedurfte er nie einer äußeren Veranlassung, um der Vergangenheit mit ganzer Seele in völliger Hingebung zu gedenken. Vielleicht auch darum ließ er heute sein Pferd gemächlichen Schrittes gehen, denn heute war die Erinnerung grade recht lebendig in ihm gewesen, und während er jetzt unter prächtigen, weitausgreifenden Ahornbäumen, die ihren sicheren Fuß kühn in die Bergesspalten gesetzt hatten, dahinritt, mußte er der alten deutschen Heimath gedenken. — Vor einem halben Jahre hatte er den letzten Brief von der Mutter empfangen. Kleine unsichere Hände hatten mit langen Buchstaben Grüße darunter geschrieben, — er hatte gesehen, daß der Mutter Leben kein einsames und trübes war. Und Margareths schwesterliches Grüßen, wie ihm das jetzt wohl that! — wie konnte er es erlösten Herzens erwiedern!

Seit jenem letzten Briefe hatte er öfter daran gedacht, wieder heimkehren zu wollen und jetzt grade dachte er wieder daran. Aber hier die selbsterrungene Heimath hielt ihn doch auch mit starken Banden fest! Sein Herz war ja ein deutsches geblieben! Was er besaß, das lebte nicht als todte Ziffer in seinem Kopfe, sondern hatte sich tiefsinnig und traut um sein ganzes Gemüth gerankt. Und tausend holde, kleine Beziehungen zu der alten Heimath hatte er hier gefunden, weil er sie finden wollte.

Digitized by Google

Hier war er gesund geworden; hier hatte sich sein Denken groß und frei entfaltet; er hatte segnend geschafft, und Vieler Glück und Behagen lag einzig in seiner milden Hand. Zudem war ja sein inneres Leben mit dem seiner Mutter ein gemeinsames geblieben, und sie gehörten einander, trotz der weiten Entfernung, immer inniger an. —

Eines hatte Richard hier nicht gefunden, aber auch nicht darnach getrachtet, es zu finden. Nicht, als wenn er es verachtet hätte! Sein Herz hielt Frauenliebe noch als das köstlichste Geschenk, das Gott dem Manne verleihen könne; aber ihm war Margareths behütetes Bild so in jeder Gestalt innig mit seinem ganzen Sein verwebt geblieben, daß er sich nicht nach neuer Liebe sehnen konnte. Auch darin lag nichts Krankes oder gar Todtes bei Richard.

Durch den spiegelklaren, tiefblauen See zogen lautlos lichtweiße Schwäne ihre glänzenden Furchen. Aus dem Schilfe daran hoben die Wasserlilien ihre reinen Häupter, und leise wiegend, schaukelte das vollumlockte Gezweige der Uferbäume sein Spiegelbild im See.

Das Alles brachte Richard nicht aus dem Gedanken an sein trautes Heim im alten Deutschland heraus. Wie hier die letzten Strahlen der scheidenden Sonne den See beglänzten, so vergoldend mochte die Frühsonne in diesem Augenblicke den stillen Weiher daheim schmücken. Und die Mutter weilte wohl gar am Uferrande, der Schwäne wegen,

Digitized by Google

denen sie dort allmorgens Futter streute! Richard hatte ein treues Bild von sich selbst und von seinem jetzigen Heimwesen an die Mutter gesandt, und deren große Freude war es, wie sie an ihn schrieb, vor den Bildern zu stehen, und ihn sich bald hier, bald dort zu denken. Vielleicht auch stand sie grade jetzt davor, und ihr Geist mochte ihr den Sohn grade so vor Augen führen, wie er in dieser Stunde sinnend heimzog.

Jetzt war Richard am See vorbei, das Thal hob sich sanft. Auf einer freundlichen Höhe, von laubvollen Bäumen stattlich umbuscht, lag Richards zierlich schönes Wohnhaus. Von der entgegengesetzten Seite schwankten die mit goldenen Garben hochbeladenen Wagen, von kräftigen Stieren gezogen, heran; tief in dem hohen, üppigen Grase standen die glänzenden Rinder. —

Die Glocke oben in des Giebels Spitze rührte sich zu weithintragendem Geläute, da ritt Richard in den Hof seines Hauses herein. Wie daheim, wölbte sich ein Rebenbogen über der Haustreppe, hier noch durchrankt von prächtigen Winden, die ihre großen, wunderbar schönen, florenen Kelche an die dunkel glühenden Trauben legten. Unter dem Bogen stand eine alte, kleine, höchst sauber aussehende Frau, die Augen mit der Hand vor dem letzten blendenden Sonnenlichte schirmend. Als sie ihres Herrn ansichtig wurde, da schien ein besonderes Leben in die kleine Gestalt zu kommen.

Digitized by Google

Sie nickte und winkte unaufhörlich; und als Richard nun vor dem Hause hielt, stand sie höflich knixend, fast athemlos vor ihm: „Ein Brief, lieber Herr, ein Brief", sagte sie, statt jedes anderen Grußes, in etwas stammelndem Deutsch, „ein Brief von daheim, aus dem deutschen Lande." Aus der großen Ledertasche, die ihr am Gürtel herabhing, zog sie den Brief und reichte ihn, selbst voll Freude, ihrem Herrn, dem das Herz warm dabei klopfte, denn der Brief war von seiner Mutter Hand überschrieben. „Ich danke dir, Nanni", sagte er in herzlichem Eifer und überließ gern sein Pferd dem kleinen Schwarzen, der in eilfertiger Hast herangesprungen kam. Wie war es ihm schon herzerquickend, etwas in seinen Händen zu halten, darauf der Mutter liebe, warme Hand geruht hatte! —

Er trat in das Haus, durchschritt eilig die weite Vorhalle und begab sich in ein tiefes Zimmer, das an der Morgenseite lag, und von dem hinaus hohe Glasthüren auf eine prächtige Veranda führten. Hier war es still gemüthlich und traut. Hier hatte er so manche erinnerungsvolle Stunde durchlebt, hierhin zog es ihn immer mit Briefen aus der Heimath. Er zerbrach mit leisen Händen das feine Siegel und entfaltete den Brief. Ja, das waren der Mutter liebe Schriftzüge! — Fast klang sie ihm im Ohr, die traute Anrede: „Richard, mein theurer Sohn!" —

Er las und las. Da begann seine Hand leicht zu beben;

Digitized by Google

er blickte von dem Briefe im Zimmer umher, vor seinen Augen legte es sich wie Flor, sein Herz schien ihm einen Augenblick still zu stehen — dann brauste es wie ein glühender Strom dadurch hin. Er konnte nicht weiter lesen. Es trieb ihn hinaus, er mußte den freien Himmel über seinem Haupte fühlen, er riß eine der Glasthüren auf und schritt hinaus in den Garten. Immer voran eilte er, durch Boscaden und kühle, dunkle Grotten, bis er zuletzt an einer Marmorvase, die in einer Gruppe von Cypressen und Lorbeeren stand, innehielt. Er stützte den Arm auf das Piedestal, das die Vase trug, er athmete fliegend, seine Hand legte sich bedeckend auf seine Augen und so stand er lange. Da glitten leise ein paar helle Tropfen durch seine Finger — um die lebende Margareth hatte Richard nicht geweint — jetzt weinte er um die Gestorbene! Ja, Margareth war todt! „Mein theures Kind", hieß es im Briefe der Mutter, „du schriebest einst, du seiest ruhig geworden, seit du Margareths gedenken könntest gleich einer fromm und rein Gestorbenen; sieh', jetzt sei auch ruhig, denn so darfst du jetzt in voller Wahrheit ihrer gedenken: fromm und rein wie ein Kind ist Margareth heimgegangen. Sie hat deiner in ihrer letzten Stunde mit gefaltenen Händen und weitsehenden Augen gedacht und in ihres Gatten Ohr Grüße für dich gehaucht. Ich kann gut in deiner Seele fühlen, mein braver Sohn, und darum weiß ich, daß diese Post dir wohl wieder das

Digitized by Google

Herz bewegen wird; denn es iſt ein gar wunderſames Ding um das Herz und man ſoll nimmer glauben, die echte Liebe darin könne ſterben; ſie ſtirbt nicht, ſie läutert ſich nur. Aber darum bin ich doch nicht bange, daß die Wehmuth, die dich erfaſſen wird, nicht rechter Art ſei." — —

Als Richard die Hand von den Augen nahm, ſah ſein Geſicht bleich, aber völlig ruhig und gefaßt aus. Das war die letzte, ſchmerzliche Feier geweſen, die er dem Andenken Derjenigen weihte, die ſein junges ſtarkes Herz ganz beſeſſen hatte.

Schon warf der Mond ſeine grünlichen Zauberlichter über den weißen Marmor, als Richard ſich aufraffte, um heimzugehen. Da lag ein kleines Blättchen zu ſeinen Füßen, dem Briefe der Mutter, ohne daß er es gewahrt, entglitten; er hob es auf und las es im Mondenſcheine. Es waren von Kindeshand geſchriebene Worte: „Du ſollſt wohl recht betrübt ſein um die liebe Herzensmama; das ſind wir Alle, und das kann ich deinem Bilde ſchon anſehen. Denn, ſiehſt du, ich kenne dich gut, und wie du ausſiehſt, das weiß ich auswendig, wenn ich vor deinem Bilde ſtehe und die Augen feſt zumache. Und jetzt komm heim, hörſt du! die Mutter — das iſt eigentlich deine Mama, aber ſo ſagen wir Alle, weil die Mama es gerne hatte — die und der Papa und ich, wir könnten dich jetzt gar gut gebrauchen. Margareth." — Richard überlas das kleine Blättchen, dann legte er es

Digitized by Google

sorglich in der Mutter Brief, den er darauf in seine Brustfalten schob.

Der Garten war jetzt voll Mondschein; der Thau legte seine reichen Demantschnüre um jedes Blatt und ließ helle Perlen lautlos in die Blumen versinken. Prächtige Nachtschmetterlinge schwebten wie bunte Schatten um feenhaft weiße Blüthen; dunkelglühende Blumenhäupter schauten mit brennenden Farben aus duftigem smaragdnem Grün. Das geheimnißsachte Leben der Sommernacht hatte begonnen. Aus den üppigen Kronen der Platanen warf ein Nachtvogel seine seltsamen Töne darein; die Vanillenstauden verhauchten süßen Duft, und von ferne sang der Waldbach sein ewiges Wanderlied. — Richard aber lauschte nicht den Wundern der Nacht; er ging sinnend ins Haus, und als endlich der Schlaf über ihn kam, da war es ihm, als legte sich eine weiche Kindeshand lind auf seine brennenden Augen.

Digitized by Google

Zur selben Zeit.

Digitized by Google

Digitized by Google

In ihrem stillen Erkerzimmer daheim saß zur selben Zeit, da Richard ihren Brief empfangen hatte, Frau Elsbeth recht einsam und allein. Es war ein recht sonnenklarer Morgen, und mit lustigem Weben spannte die Sonne still und flink ihr leuchtendes Netz über die Wand dahin. Frau Elsbeth hatte ihr Spinnrädchen vor sich stehen, und zu dem Geschwirre des Rädchens sang sie andächtig ein frommes Lied. Sie sang es leise, fast in sich hinein.

Die fünf Jahre, seit wir Frau Elsbeth zuletzt gesehen, hatten ihrem Aeußeren wenig anhaben können. Nur etwas mehr Silber war in ihren Scheitel gekommen; ihr Gesicht war von jener reingeistigen Schönheit, die eigentlich unvergänglich genannt werden könnte. Denn wenn das Alter kommt, dann schlüpft sie leise in die Falten und Linien, die dasselbe durch die Gesichter zieht, und darinnen sitzt sie denn geborgen, diese eigenthümliche Schönheit, und ist immer klarer und deutlicher zu sehen. —

Seit einem halben Jahre schlief Margareth unter dem

Digitized by Google

grünen Hügel. Frau Elsbeth gedachte ihrer in mütterlicher Liebe mit leiser Wehmuth. Auch ihres Richards gedachte sie an diesem Morgen mit besonderer Sehnsucht. Sie hätte gerne wissen mögen, ob ihr Brief denn nun in seinen Händen sei, und ob er daran denke, heimzukehren. Davon hatte sie in ihrem Briefe an ihn nicht geschrieben, das stellte sie getrost Gott und ihm selbst anheim. Aber — sie schüttelte selbst lächelnd den Kopf über ihr eigenes, wunderliches Denken — ließen sich nur ein paar Jahre so mit einemmale überspringen, dann wäre es ihr schon recht gewesen, daß ihr Richard anstatt jetzt, erst in einigen Jahren heimkomme. Doch das war Frau Elsbeths tiefstes Geheimniß.

Sie war viel allein gewesen in der letzten Zeit. Als Margareth in den stillen, hohen Wald getragen war, wo sie lieber ruhen wollte als an jeder andern Stelle, und wo darum ihr Gemahl gern eine schöne Ruhestätte in jener trauten, kleinen Tannenschlucht für sie bereitet hatte, da waren die Kinder mit ihrem lauten Schmerze zu Mutter Elsbeth angeflohen gekommen. Ihr selbst hatte das innig wohl gethan, denn ihr eigenes Herz war schwer gebeugt, und wenn dasselbe auch nie verarmen konnte, so war es doch recht stärkend zu fühlen, wie die jungen Seelen Hülfe suchten in ihrer aufrichtenden Liebe. Aber auch hier vermeinte Frau Elsbeth das eigene Verlangen geschweigen zu müssen. Als das erste heißeste Weh in den Kindern aus-

Digitized by Google

gezittert hatte — und ein Kindesgemüth hat ja das Große voraus, daß es jeder schuldlosen Freude offen bleibt — da führte sie dieselben mit leisem, festem Ernste dahin zurück, wie sie nun nimmer dem tieftrauernden Vater fern sein dürften. Und in Margareths klarem Sinne wußte sie, wie von selbst, das Verständniß der auf ihr ruhenden Kindespflicht zu erwecken, so daß die Kleine fast erschreckend es sich bewußt ward, wie sie den armen Vater mit seiner großen Betrübniß allein gelassen. In sich gehoben, wollte das Kind fortan nichts anders, als in holder Freundlichkeit und sorgender Liebe den Vater umgeben.

So war es gekommen, daß Frau Elsbeth oft recht entbehrend fühlte, wie gar tröstlich und herzerquickend es sei, in trüben Tagen in helle, liebe Augen blicken zu können. Denn wenn auch Arnold oftmals mit Margareth in das traute Haus Frau Elsbeths kam, so war das doch immer nur auf flüchtige Stunden und gewährte ihr wenig eigentlichen Verkehr.

Frau Elsbeth hatte — wie sie gern zu thun pflegte, wenn sie so allein war — Richards und ihres Gatten Bild von der Wand heruntergehoben und dieselben, sie einem kleinen Vorsprunge in der Kaminmauer anlehnend, sich nahe vor die Augen gebracht. Es war ihr tröstlich, so oft sie empor blickte, in diese beiden, einander so ähnlichen Gesichter zu sehen. Sie saß aber jetzt schon eine geraume

Digitized by Google

Weile wie in weit abschweifenden Gedanken verloren da; das Lied war auf ihren Lippen leise verbebt, und die sonst so fleißige Hand lag still mit dem Rocken im Schooße.

So hatte sie nicht gehört, daß auf dem feinen Kies draußen ein leichter Wagen vorfuhr; die Schritte, welche die Stufen heraufeilten, konnte sie nicht vernehmen, denn die waren fast fliegend. Die hohe Rücklehne ihres Stuhles war seitwärts der angelehnten Thüre gerichtet; und als sie nun, doch ein leichtes Geräusch gewahrend, sich zur einen Seite des Stuhles umblickte, da huschte es an der andern Seite vorbei, so daß sie sich schnell wieder wenden mußte. Aber ihr Blick fiel unterwegs auf ein paar schlanke, kleine Mädchenhände, die sich verdeckend auf ihres Richards Bild gelegt hatten. Im nächsten Augenblicke aber flog es jauchzend hinter dem Vorsprunge des Kamines her, und Margareth hing ihr mit dem ganzen übersprudelnden Leben, davon sie sich so gerne beseelen ließ, am Halse, sie fast mit Küssen erstickend. — „Siehst du es wohl, wie ich deine Augen zu fangen verstehe?“ rief sie hell dazwischen, „jetzt lasse ich dich nicht los, bis du richtig räthst, was deine Margareth will!“

Frau Elsbeth war, froh überrascht, halb emporgefahren; jetzt hielt sie das schöne, in seinem Ungestüm etwas nachlassende Mädchen, im Schooße und strich ihr leise die vollen Locken aus den Augen. „Nun, Margareth,“ sagte sie er-

Digitized by Google

frischt, „daß du kommst, ist mir genug, und zum Errathen weißt du, bin ich zu alt.“ „Hilft nicht“, lachte die Kleine und warf mit einer einzigen Bewegung die Locken weit aus dem Gesicht, — „aber du darfst nicht so gar linde mit mir umgehen mit deinen lieben Händen; ich glaube, der Papa wird sich das ausdrücklich bei dir bedingen, und er selbst macht es just gerade so, aber nun, was will ich?“ — „Irgend eine alte Damastrobe von der Urgroßmutter“, sagte Frau Elsbeth, heiter auf Margareths Wesen eingehend, „wie voriges Jahr, um damit in den Wald zu laufen und die Hasen aufzuschrecken.“ — „Schlecht gerathen“, entschied Margareth, „weit, weit davon!“ — Dann sich muthwillig erinnernd, sagte sie kurz auflachend: „Ich glaube, wenn du einmal recht suchen ließest, das schöne Stück von der Schleppe mit dem gestickten Paradiesvogel darauf würde wohl noch in den Brombeersträuchern hängen, ja, der hat sich arg verhaspelt, der arme, bunte Vogel!“ — Frau Elsbeth lächelte: „Aber siehst du, daß ich's nimmer rathe, nun sei gut und sage es!“ Margareth schüttelte den Kopf und klopfte ungeduldig in ihre kleinen Hände. „Ich glaube es selbst nicht recht“, sagte sie dann, „aber, es ist das Schönste, was du dir denken kannst, zehnmal schöner als alle Tage mit deinen alten Tapetenroben laufen können und wenn auch der Fächer und die Hackenschuhe mitkommen dürften! Gieb nur Acht, jetzt will ich gut sein und dir es sagen.“

Digitized by Google

Margareth legte ihre beiden Hände an Frau Elsbeths Wangen — dann sagte sie, langsam gezogen und jedes einzelne Wort nachdrücklich betonend: „Bei — dir — bleiben!" — „Den ganzen Tag, mein Liebchen?" frug Frau Elsbeth wirklich freudig überrascht zurück. Aber nun klopfte Margareth wieder mit jauchzendem Lachen in die Hände und begann dazwischen ihr eifriges Geplauder: „Den ganzen Tag? ja das wäre mir viel dagegen; nein, immer, immer, Tag und Nacht, Jahr aus und Jahr ein! Der Papa will es so, weil du so gar allein bist; dem Richard hatte ich's ja längst geschrieben, daß er heimkäme, aber der wird noch wohl recht auf sich warten lassen. Das muß allerschön werden; du kannst mir am Besten von der Mama erzählen und der Papa besucht mich alle Tage und Paul auch und —" Sie hätte noch viel hervorgesprudelt, ohne daß Frau Margareth, die mit zweifelndem Erstaunen das Kind anblickte, sie unterbrochen hätte, aber auf der Schwelle zeigte sich jetzt Arnolds ernste, kräftige Gestalt. Da sprang Margareth behende von Frau Elsbeths Knieen und zog an beiden Händen den Vater herzu, der freundlich grüßend und dem Ungestüm des Mädchens lächelnd wehrend, zu Frau Elsbeth trat. Er drückte sie sanft in ihren Sessel zurück, daraus sie sich bei seinem Eintreten hatte erheben wollen, nahm den gegenüberstehenden Stuhl ein, und Margareth mußte sich's schon gefallen lassen, daß des Vaters sie leicht

Digitized by Google

umſchlingender Arm ſie doch zum Stillſtehen zwang. — „Wildfang, der du biſt", ſagte er mit halbem Ernſte, „konnteſt du nicht fein neben mir bleiben die paar Augenblicke, die ich unten bei den Leuten zu verweilen hatte? Nun ſieh du ſelbſt zu, wie du fertig wirſt, denn wieder mitnehmen werde ich dich jetzt in keinem Falle!" — „Liebe Freundin", fuhr er dann, zu Frau Elsbeth ſich wendend, fort, „ich ſehe ſchon, der kleine Ungeſtüm iſt wieder mit einem Sprunge dorthin gelangt, wohin ich mit ihr zu kommen hoffte; darum will ich es auch kurz machen und Ihnen nur ſagen: Ich folge Margareth, die mir auflegte, ſie zu bitten, dieſes Kind mütterlich an ihr Herz zu nehmen und ſich eine Tochter an ihr zu erziehen." — Arnolds Stimme bebte die letzten Worte nur ganz leiſe hervor. Richards Mutter aber hatte ſchon längſt die Arme nach Margareths holder Geſtalt ausgeſtreckt, und die ſtille Frau weinte faſt hörbar in überwältigenden Gefühlen über dem heißgeliebten Kinde, das nun auch weich und aufgelöſt, das ſchluchzende Geſichtchen an ihre Bruſt ſchmiegte.

Digitized by Google

Nach Hause.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Zeit ging unaufhaltsam voran. Wieder waren sechs Jahre dahingezogen, als im Hafen von Hamburg an einem schönen Sommermorgen das stolze Dampfschiff „Victoria" einlief. Unter der zahlreichen Menge der Passagiere, die vom Verdecke herab jubelnd das Land grüßten, stand ein noch junger Mann von etwas fremdländischem Aussehen, aber mit schönen, kräftigen Gesichtszügen. — Er stand still da, kein lauter Gruß flog über die feinen, geschlossenen Lippen, aber in seinen Augen zitterte untäuschbar eine tiefe innere Bewegung. Als er zuerst den Fuß auf die alte deutsche Erde setzte, mochte es heiß in ihm zucken; denn er stand einen Augenblick still, fuhr mit der Hand nach dem Herzen und seine Lippen sprachen leise ein paar flüsternde Worte. War es ein Gruß, oder ein Gebet, — jedenfalls galt das Eine hier so viel als das Andere, das war in seinem jetzt wunderbar schön erregten Antlitze deutlich zu lesen. Dann ging auch er unter in der wogenden Menge.

Digitized by Google

Mehrere Tage ſpäter erſt finden wir ihn wieder. Er brauchte nicht auf ſo bekannten Pfaden zu ſchreiten, um uns nicht fremd zu bleiben. Es war ja Richard, der nun endlich nach ſiebenzehn langen Jahren wieder heimkam, aber nicht wie ein Müder, ſich matt nach Ruhe Sehnender, nein, das volle Leben pulſte warm in ſeinen Adern. Er war ſich tiefſinnen einer mächtig ſchaffenden Kraft bewußt, und ſein ſchönes Geſicht leuchtete hell von den raſchen freudigen Schlägen des Herzens.

Wie damals hatte er auch heute die letzte Strecke, die ihn noch von dem elterlichen Gehöfte trennte, zu Fuße zurücklegen wollen. Als er aber kam, wo ſich die Wege theilten, und der eine derſelben thalaufwärts nach dem wohlbekannten Buchenwalde, der andere abwärts, wechſelnd durch Kornfelder und kleines Gehölz bis zu dem Hauſe ſeiner Mutter führte, da kam es ihm plötzlich unwiderſtehlich, ſo heiß und ungeduldig es ihn nach der Mutter zog — er mußte ſeinen Weg durch den Wald nehmen. So ſchritt er in raſchem Eifer in der ſinkenden Sonne dahin und trat von der Seite her, wo der Wald ſich jenem kleinen Pfarrdorfe zu öffnet, in denſelben hinein. Als es nun wieder wie ein freudiges, ſtolzes Grüßen durch die hohen Wipfel über ſeinem Haupte dahinzog, da kam etwas Höheres über ihn als der Waldzauber; es warf ihn hin auf ſeine Kniee, und ſtill, wortlos, ward ſein ganzes Fühlen unſägliches, tiefinniges Gebet.

Digitized by Google

In den weiten, mächtigen Hallen war es auch still geworden. Die goldenen Kronen, womit die Sonne die dunklen Häupter der alten Bäume geschmückt hatte, legten sich willig und leise auf die reiche Sammetdecke des Mooses zu Richards Füßen nieder. Richard erhob sich voll tiefen Friedens und doch bewegt von tausend unnennbaren Gefühlen. Die Heimath athmete ihm ihr trautes Grüßen frisch aus jeder Blume, aus Blatt und Halm, entgegen. Da war nichts Fremdes, nichts Neues! Alles schmiegte sich innig in alter, lieber Gewohnheit in seine wundersam erregte Seele. So schritt er dahin, und es bedurfte nicht, wie ehedem, des vermeintlichen Glockentones; er war sich des nächsten Zieles seiner Wanderung gar wohl bewußt.

Wieder senkten die ewiggrünen Tannen ihre düsteren Trauerfahnen in ernstem Schweigen vor ihm nieder. Er schritt mit leisem Gange durch sie hin und stand nun mit gesenktem Haupte und überströmendem Herzen an dem kleinen Hügel still, den sie heilig umschlossen. O, wie so anders als ehedem! Wie so versöhnt und stillgeworden! —

Ueber dem Hügel, an derselben Stelle, wo früher die kleine Waldhütte gestanden, erhob sich auf schneeweißen, schlanken Marmorsäulen eine kleine Tempelhalle. Die Säulen waren mit Epheu umrankt, auf dem Hügel selbst aber standen Cypressen und Myrthen. Zwischen ihnen dahin lag ein einfaches Marmorkreuz, das einzig Margareths

Digitized by Google

Namen trug. Als Richard sich darüber hinneigte und leise mit unbeschreiblicher Innigkeit „Margareth" hauchte, da geschah ihm etwas, das ihn fast wie ein Wunder berührte. „Richard!" rief es mit altem, bekanntem Tone, und als er in sich erschauernd emporblickte, — da wußte er bald, wer wie ein süßes Wunder in unsäglicher Lieblichkeit vor ihm stand. Das war sie selbst, Margareth, und doch eine Andere! — „Margareth!" rief es mit tausend allmächtigen Stimmen in ihm. „Margareth!" klang es tief und bewegt von seinen Lippen. Aber das Mädchen hielt ihn schon jubelnd und weinend umschlungen; da war ja nichts Fremdes noch Scheues, das auch nur einen Augenblick zwischen die Beiden hätte treten können. Und als nun endlich das erste Ueberwältigende dieses Zusammentreffens in Fragen und Antworten sich freudig gelöst hatte, da schritten sie miteinander der Heimath zu. Richard hatte fast Mühe, den geflügelten Schritten Margareths zu folgen; ihm war es oftmals, als solle er stille stehen, um den namenlosen Gefühlen zu lauschen, die in seiner Seele schauerten.

Daheim in dem gut bekannten Zimmer, in ihrem trauten Erkerfenster, saß Frau Elsbeth und harrte Margareths Heimkehr. Es war dem Mädchen zur lieben Gewohnheit geworden, um diese Zeit in den Wald zu gehen, um bei der tropischen Hitze die Cypressen und Myrthen zu begießen, womit das Grab geschmückt war.

Digitized by Google

Frau Elsbeth hatte eben, zum hundertsten Male gewiß, ihres Richards letzten Brief gelesen. Sie wußte nun, daß er noch hier sein werde, bevor die Novemberstürme sein Kommen zur bangen Sorge für sie gemacht hätten. Ach, sie konnte es nicht ausdenken, das reiche, allmächtige Glück, das mit dem Heimkehrenden über ihr Mutterherz kommen mußte! Sie konnte nur die Hände falten und ihre Seele demüthigen vor Gott, der ihr Alles, was sie einst besessen, so behütet und unendlich schöner zurückgeben wollte.

Seit sie Richards Brief empfangen, saß sie jeden Abend so in Gedanken an ihn. Sie erwartete ihn noch nicht, sie war nicht ungeduldig auf ihn, aber in ihrem stillen Herzen schlug es doch immer heißer und freudiger dem Sohne entgegen. Sie selbst und Margareth lebten fast einzig in ihm, dem Langentbehrten. Und wenn Margareth gern sein Bild mit frischen Blumen schmücken mochte, so war es ihre Freude, dieselben Gemächer, die er einst so sorglich ausgestattet gefunden, wieder zum freundlichen Empfange vorzubereiten.

Wie an jenem Abende, da sie hier gesessen und bestimmt wußte, daß ihr Sommerkind desselben Tages heimkehren würde, mußte sie auch heute alles dessen gedenken, was längst hinter ihr lag — an seine Kindheit, an Margareth, um die sein junges Herz einst so schwer gelitten hatte. Und o, mit welch' unaussprechlichem Gefühle mußte

Digitized by Google

ſie der jungen Margareth, des theuren, heißgeliebten Kindes, das in voller Liebe das ihre geworden war, gedenken! Welch' eine Gnade von Gott! — „Mutter, Mutter", rief Margareths Stimme in ſo jauchzend bebendem Tone, daß Frau Elsbeth, ſeltſam getroffen, ſich eilig erhob und zur Thüre ſchritt. — „Mutter", jubelte es noch einmal, da flog die Thüre auf und: — „Mutter!" tönte es in unnachahmlicher Innigkeit von des Sohnes Lippen, und: — „Richard!" — hallte es faſt vergehend aus dem Mutterherzen, das an des Sohnes Bruſt ſtille zu ſtehen vermeinte vor überſeligem Glück.

Mit all ſeinen tauſend Wundern war der Frühling wieder in's Land gezogen, und auch über das ſtille Heim am Weiher hatte er mit vollen Händen ſeinen duftigen Segen geſchüttet. Das war — an einem köſtlichen Maimorgen — ein Blühen und ein Leben ringsum! Ueberall grüßten und winkten Blumen, die Birken kränzten traulich, wie ſchon ſo manches Jahr, im Weiher des alten Hauſes gemüthliches Bild. — Der Wald war beſonders ſtattlich geſchmückt! Hellgrüne Fahnen wehten von den ſtolzen Buchen herab und umflatterten die Vögel, die ſich luſtig in den alten Burgen wieder daheim fühlten und gern glauben mochten, einzig ihrer Heimkehr wegen hätten die

Digitized by Google

ehrwürdigen Buchen so prächtig geflaggt! Dazu hatte ein in der Nacht warm herniedergeschauerter Mairegen leise viel klare Perlen in den Wald geworfen; über den Moosteppich lagen sie wie edle Diamanten dahingestreut, so daß die allerjüngsten Waldblumen mit schüchterner Neugier darob hervorblickten. Die bunten Schmetterlinge harrten schon längst voll Ungeduld ihres Erwachens und küßten ihnen jetzt die noch halb verschlafenen Augen. Ueberall blitzte und funkelte es, und der sonnige Frühlingsstaub wehte goldig durch den Wald. Die Tannen an Margareths Grabe hatten neue Smaragdspitzen empfangen, und die Myrthen auf dem Hügel hatten ihre weißen Blüthen erschlossen gleich einem heilig offenbar gewordenen, unschuldsvollen Geheimniß! Das war frühmorgens! — Aber es ward immer schöner und schöner an diesem Maientage. Und als es nun Abend werden wollte, da schien es, als sei die ganze Märchenpracht aus Wald und Garten in das alte Haus hineingeflohen gekommen, so blühete und duftete es hier drinnen. Da waren die Blumen, die am Morgen noch draußen in den Beeten dufteten, und von den Wänden flatterten die lichten Banner des Waldes. Von ferneher aber, aus dem duftigen Schnee der Blüthenbäume, trug der weiche Maienwind das ewigjunge Lied der Nachtigall in das geschmückte Haus. —

In dem alten Wohnzimmer, wo von der Wand des

Digitized by Google

Gatten Bild herablächelte, saß Frau Elsbeth, und über ihre liebe, seine Gestalt hatte sich Margareth gelehnt, ihr schönes Gesicht in trauter Gewohnheit an die geliebte Brust der Mutter schmiegend. Als hätte König Mai selbst es übernommen, Margareth zu schmücken, so glänzend leuchtete ihr duftig weißes Kleid durch den, ihre holde Gestalt umfließenden Schleier, und — die Myrthen von dem stillen Hügel im Walde hatten auch nicht fehlen wollen, ihre schönsten Zweige bogen sich um Margareths gesegnetes Haupt! — Als Margareth aber jetzt ihr Gesicht emporhob, da blickte sie in Richards treufeste Augen, der leise an ihres Vaters Seite herangekommen war und nun stillselig die glückstrahlende Braut fast demüthig aus Frau Elsbeths treuen Mutterhänden empfing.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Digitized by Google

Im Verlage der **G. Grote**'schen Buchhandlung in Hamm sind ferner erschienen:

Dichterstimmen
aus
Heimath und Fremde.
Für Frauen und Jungfrauen
ausgewählt von
Luise Büchner,
Verf. von „Die Frauen und ihr Beruf".
Zweite bedeutend vermehrte Auflage.
Mit 40 Illustrationen von Fr. Baumgarten und Paul Thumann.
In reichem Relief-Einbande mit Goldschnitt.
Preis 2 Thlr.

Aus der
Frauen- und Märchenwelt
von
Luise Esche.
Zweite Auflage.
Mit Titelbild von Paul Thumann.
broch. 18 Sgr., eleg. Relief-Einband 27 Sgr.

Haiderose.
Eine Erzählung aus dem Frauenleben
von
Luise Esche.
Illustrirt von J. B. Sonderland.
broch. 1 Thlr., eleg. Relief-Einband 1 Thlr. 10 Sgr.

Digitized by Google

Frauen-Brevier

für

Haus und Welt.

Eine Auswahl

der besten Stellen aus namhaften Schriftstellern

über

Frauenleben und Frauenbildung.

Zusammengestellt

von

H. B.

Zweite vermehrte Auflage.

Mit Titelbild von Ad. Schmitz in Düsseldorf.

Eleg. Relief-Einband 2 Thl. 15 Sgr., Prachtband in Saffian mit Schloß 3 Thlr. 15 Sgr.

Erzählungen

für den

Sylvester-Abend

von

Ottilie Wildermuth, Elise Polko

und

Luise Esche.

Zweite Auflage.

Mit Titelbild von Paul Thumann.

broch. 18 Sgr., eleg. Relief-Einband 27 Sgr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google